Mehr Autonomie für therapeutische WG's

Autor(en): **Bachl, Margrit**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **- (1989)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-799707

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mehr Autonomie für therapeutische WG's

An seiner Fachtagung vom 1./2. Juni in Dullikon/SO forderte der Verein Schweizerischer Drogenfachleute (VSD) mehr Autonomie für therapeutische Wohngemeinschaften. Über 120 Drogenfachleute aus der ganzen Schweiz diskutierten über die Zukunft der stationären Drogentherapien insgesamt. Einigkeit bestand unter anderem darüber, dass therapeutische Wohngemeinschaften selbstbestimmter werden und ihr Angebot erweitern und diversifizieren müssen.

VON MARGRIT BACHL

An der Generalversammlung, die der Fachtagung vorausging, beschlossen die Anwesenden die Gründung einer Fachgruppe "Gassenarbeit". Des weiteren wurde beschlossen, dem Trägerverein der "kette" beizutreten und sich sowohl finanziell als auch redaktionell an der Herausgabe der Zeitschrift zu beteiligen. Schwerpunkte im laufenden Jahr sind Lobbybildung und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit; die Drogenpolitik und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen (z.B. Aidshilfe Schweiz).

Im Bereich der stationären Drogentherapien (Wohngemeinschaften) herrscht seit längerem eine gewisse Verunsicherung, nicht zuletzt wegen der Krankheit Aids. Aber die TherapeutInnen sehen sich auch mit Kritik und Ansprüchen aus anderen Drogenarbeitsbereichen, aus der FixerInnenszene und der Öffentlichkeit konfrontiert, so dass das Bedürfnis entstand, Probleme und Lösungsmöglichkeiten einmal grundsätzlich und gemeinsam zu diskutieren.

Übertriebene Ansprüche zurückweisen

Unbestritten war, dass die therapeutischen Wohngemeinschaften (WG) weiterbestehen müssen, dass sich aber seit den "Gründungsjahren" das Umfeld grundlegend verändert habe und sich auch die WG Veränderungen nicht verschliessen könnten. So hätten sie ihre ursprünglich sehr hohen Ansprüche (Utopien entwickeln, die Gesellschaft verändern etc.) schon beträchtlich heruntergeschraubt, doch seien diese immer noch übertrieben (gesunder, funktionstüchtiger Mensch nach ein- bis zweijähriger Therapie). Solche Zielsetzungen überforderten nicht nur die TherapeutInnen, sondern auch die Abhängigen. Die FachtagungsteilnehmerInnen erhoben deshalb die Forderung, von einer absoluten Ein-Ziel-Formulierung (Drogenabstinenz) sei wegzukommen; vielmehr sei der Weg zum Ziel zu machen. Dies würde erlauben, jede neu erworbene Lebenskompetenz eines drogenabhängigen (und lebensunfähigen) Menschen bereits als Fortschritt zu betrachten, auch wenn er zunächst wieder rückfällig wird oder es "bloss" schafft herauszufinden, aus welchen Gründen er drogenabhängig wurde.

Mehr Autonomie

Der Trend weg von überhöhten, ideologisch gefärbten Ansprüchen zur Realität und zum real Machbaren wurde auch hörbar in der Forderung nach gassennahen Angeboten. Beeindruckt waren die TeilnehmerInnen zum Beispiel vom "Tango Furioso" in Aarau, der sehr offen und im Stadtzentrum geführt wird. Mit allen Risiken, die dieses Modell mit sich bringt (vermehrte "Absturzgefahr"), wurde es dennoch als wegweisend für die Zukunft erkannt. Um solche oder ähnliche Modelle, welche der Öffentlichkeit manchmal nur schwer begreifbar zu machen sind, zu entwickeln und durchzuziehen, bräuchten die WG unbedingt mehr Autonomie und eine gewisse "Narrenfreiheit", wurde betont.

Welche Zukunft?

Die FachtagungsteilnehmerInnen waren sich einig, dass in Zukunft mehr auf die Bedürfnisse der Drogenabhängigen einzugehen sei, indem das Angebot diversifiziert und ausgebaut wird. Die WG müssten sich allgemein flexibler zeigen und auch Mischformen anstreben (z. B. mit kurzzeitigen stationären Angeboten). Sie müssten die Betroffenen vermehrt in die Konzeptionsarbeit miteinbeziehen; Untersuchungen auf der Gasse und vermehrte Zusammenarbeit unter den verschiedenen Fachbereichen der Drogenarbeit seien geeignet, kohärente und optimale Arbeitsweisen zu finden.

(Siehe auch Kasten auf Seite 4)